

Die Graphische Presse

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Kupfer-, Noten-, Wachstuch- und Tapetendrucker und verwandte Berufe

Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen. Publikations-Organ des Deutschen Senefelder-Bundes und der ausserdeutschen Berufs-Vereine.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:

M. Ohler, Leipzig-Lössnig, Lobstädtstr. 1.
Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 54.
Druck und Expedition: Conrad Müller, Schöneb. 1.
Redaktionschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreispaltige Pettzelle oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung des Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzügen 15 Pf. Beilage ohne Uebereinkunft.

Unsere Agitation.

Will sich eine Gewerkschaft lebensfähig erhalten, so muss sie darauf bedacht sein, eine intensive Werbearbeit zu entfalten und in derselben nicht zu erlahmen. Diese Werbearbeit wird nun in zwei ganz verschiedenen Arten ausgeführt. Man unterscheidet die stille, geräuschlose, viel Geduld und Hingebung erfordernde Werkstubenagitation und die weniger ruhigen, mehr bemerkbaren Versammlungen. Während die erstere hauptsächlich die Aufklärung der Arbeitsgenossen und Gewinnung derselben für die Organisation bezweckt, können die letzteren ausserdem bedeutend mehr Mannigfaltigkeit in ihrer Ursache, ihrem Verlauf und ihrer Wirkung aufweisen. Um die beiden Agitationsformen besser illustrieren zu können, sehen wir uns einmal die Thätigkeit eines Vertrauensmannes oder Beikassierers an.

Da ist es auffallend, dass der grösste Teil der Vertrauensleute jüngeren Alters ist. Die älteren Kollegen ziehen sich mehr und mehr von der Vereinsarbeit zurück. Mögen die Gründe für diese Zurückhaltung noch so kritikbedürftig sein, so wollen wir doch von einer Erörterung derselben absehen, um niemanden zu verletzen. Nichtsdestoweniger aber bedarf es eines energischen Protestes aller einsichtigen Kollegen, um zu verhüten, dass junge, unerfahrene Kollegen in ein solches Amt gedrängt werden. Die Folgen eines derartigen Verfahrens sind eher schädlich als förderlich für die Vereinsache. Der junge Kollege, vom Ehrgeiz erfasst, nimmt das Amt an und zeigt sich alsbald als ein übereifriger Agitator. Die nächste Wirkung seiner »Agitation« zeigt sich darin, dass er sich bei seinem Arbeitgeber und bei seinen Kollegen entweder lächerlich oder verhasst macht. Beides ist gleich schädlich für das Ansehen des Verbandes und für die Vereinskasse. Wirft ihn der Chef zum Tempel hinaus, so kann der Verband nicht umhin, ihm Massregelungsunterstützung zu zahlen oder womöglich einen Streik zu proklamieren, um seine Wiedereinstellung durchzusetzen. Wird er nicht entlassen, so leidet die pünktliche Beitragszahlung der übrigen Kollegen wegen mangelnden Respekts derselben. Das Facit ist also: Ungelegenheiten für den Verband in dem einen — Lotterwirtschaft und Disziplinlosigkeit im andern Falle.

Aber selbst wenn alle diese Voraussetzungen nicht zutreffen, wenn der betreffende Vertrauensmann trotz seiner Jugend ein achtunggebietendes Verhalten an den Tag legt, so hat er doch noch manche Schwierigkeiten zu überwinden. Ihm liegt die Aufgabe ob, dem Verbands neue Mitglieder zuzuführen und den schon vorhandenen immer neue Anregung zur Beurteilung des inneren Vereinslebens zu geben. Er muss befähigt sein, alle Vorgänge in seiner Arbeitsstelle richtig beurteilen und für seine Kollegen ver-

werten zu können. Dem Arbeitgeber gegenüber hat er der Sprecher seiner Kollegen zu sein.

Um diese Aufgaben erfüllen zu können, muss er prinzipienfest und in taktischen Kniffen bewandert sein: er muss — beides zu rechter Zeit und am rechten Ort — geduldig und hingebungsvoll, aber auch rücksichtslos vorgehen, das letztere besonders, wenn es gilt, die Mitglieder zu regelmässigem Versammlungsbesuch zu erziehen. Ein derart mustergiltiger Vertrauensmann ist aber heutzutage noch in sehr wenigen Exemplaren anzutreffen. Die Ursache davon ist Unbelesenheit und die damit verbundene Gedankenarmut der meisten Vertrauensmänner, wie sie des öfteren gelegentlich gemeinsamer Beratungen erschreckend zu Tage tritt. Hier kann nur eine systematische Schulung der Vertrauensleute Abhilfe schaffen. Allerdings dürften die Verwaltungen sich nicht zu Prüfungsausschüssen aufspielen, es würde sich aber empfehlen, Vertrauensmännerkurse einzurichten, welche, da ein häufiger Wechsel der Vertrauensleute stattfindet, auch jedem Mitgliede zugänglich sind. In den grösseren Zahlstellen wäre für jede Filiale ein derartiger Kursus angebracht, kleinere Zahlstellen halten gemeinsam nach Massgabe der Gaueinteilung einen Kursus ab. Ausserdem wäre die Ausarbeitung einer diesbezüglichen Unterweisungsbroschüre und Verteilung derselben sehr zweckmässig. Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich die Kollegen hierüber gründlich aussprechen würden. Vielleicht käme ein brauchbares Resultat heraus.

Gehen wir nun zu der zweiten Art der Agitation, den Versammlungen, über. Abgesehen von der dazu gehörigen Kleinarbeit, scheint diese Agitation wesentlich dankbarer zu sein, dem äusseren Verlauf der Versammlungen nach zu urteilen. Allerdings ist nicht zu bezweifeln, dass die agitatorische Wirkung derselben bei weitem nicht so nachhaltig ist, als wie es zu wünschen wäre. Denn von den den Rednern gespannt lauschenden Zuhörern ist nur ein ganz kleiner Teil im stande, das Gehörte nach der Versammlung geistig zu verarbeiten. Aber die Leiter und Wortführer einer Zahlstelle oder die geladenen Referenten sind doch am Versammlungs-ort durch keinerlei Rücksichtnahme oder Schwierigkeiten in der Propagierung ihrer Ideen beengt, wie etwa ein Vertrauensmann an seiner Arbeitsstätte. Jedoch hindert diese Sicherheit der Meinungsfreiheit viele Kollegen nicht, auf eine Benutzung derselben ihrerseits zu verzichten. Daher kann es vorkommen, dass ein Redner sich einbildet, durch seine Worte etwas erreicht zu haben, da er Beifall geerntet hat, während in Wirklichkeit die Mehrzahl der Versammelten unbewusst und ungewollt nur seiner rednerischen Begabung gehuldigt haben, ohne von seinem Vortrage in dem Masse durchdrungen zu sein, als nötig wäre, um eine unbedingt unwider-rufliche Zustimmung zu votieren. Für die Zuhörer wäre ja immerhin noch die nachträgliche

geistige Verarbeitung ein Mittel, das Gehörte für sich zu verwerten, jedoch ist dieselbe, wie gesagt, auf nur wenige Personen beschränkt, und wäre übrigens bei wichtigen Beschlüssen überflüssig, weil die Stellungnahme der Versammlungsmehrheit nicht nachträglich als ungeschehen erklärt werden kann. Auch könnte beispielsweise der Fall eintreten, dass eine Versammlung einen Beschluss im Sinne der Verwaltung oder eines einzelnen Führers fasst, und diesen Beschluss, nachdem durch die Ausführung desselben ein vorher übersehenes, ungünstiges Moment zu Tage getreten ist, lebhaft bedauert und die Verwaltung deswegen angreift.

Aus allen diesen Gründen ersieht man, wie oberflächlich die Massenagitation wirkt, wenn nicht genügend grundlegende Arbeit vorangegangen ist. Hier heisst es für die Gewerkschaft planmässig vorzugehen, um ihre Mitglieder allmählich auf ein höheres geistiges Niveau zu bringen. Die Mitglieder müssen gewöhnt werden, schnell zu urteilen, um mit uneingeschläfertem Verstande alle Fragen des öffentlichen Lebens zu durchdringen. Ist diejenige Form der Agitation gefunden, welche der Gewerkschaft einen stabilen Stamm von aufgeklärten Mitgliedern sichert, so ist die Urteilslosigkeit der Massen um Bedeutendes gemildert. Haben wir eine erfolgreiche Agitation unter den Vertrauensmännern gethan, so können wir von denselben erwarten, ja verlangen, dass sie die Einzelagitation in demselben Sinne fortsetzen. Heute ist ein solches Verlangen noch unberechtigt. Bei der Gelegenheit ist noch folgendes zu berücksichtigen: Während ein Vertrauensmann bei seiner Agitation bald herausfindet, welchen Gesprächsstoff er seinen Kollegen bieten kann, sind die Verwaltungen bei Einberufung von Versammlungen gezwungen, in Bezug auf Vorträge nach eigenem Gutdünken zu verfahren. Sie haben keine Gewähr dafür, dass der Vortrag auch nur in seinen Grundzügen verstanden wird und tappen demnach bei der Auswahl von Vorträgen sehr oft im Dunkeln. Aus dieser Hilflosigkeit heraus erklärt es sich, dass vielfach den Kollegen, namentlich den Lithographen, nur ganz leicht verdauliche Kost in Form von Litteratur- und Kunstvorträgen vorgesetzt wird. Dieses Verfahren sichert wohl den Versammlungsbesuchern einen sogenannten »genussreichen Abend«, an scharfes Nachdenken und schnelle Urteilsbildung werden dieselben dadurch aber nicht gewöhnt. Mitunter schiebt man auch wohl einen geschichtlichen Vortrag ein, um wenigstens in etwas der Mode treu zu bleiben. Man macht aber dabei schon die Erfahrung, dass der Versammlungsbesuch nachgelassen hat und man hütet sich infolgedessen, den Mitgliedern noch »höhere Vorträge« zuzumuten und dem Referenten einen leeren Saal zu präsentieren. Hier muss Abhilfe geschaffen werden.

Erziehen wir also zunächst unsere Beikassierer oder Vertrauensleute, sodass dieselben im stande

wurde, machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, dass aus Versehen die Wahl der Kontroll-Kommission, welche heute vorgenommen werden müsste, nicht stattfinden kann, da sie nicht vorher ordnungsmässig bekannt gemacht worden ist. Mitglied Hass protestiert gegen die Tagesordnung, worauf Kollege Wurzel beantragte, trotzdem die Wahl stattfinden zu lassen, wenn durch Auszählen die Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder festgestellt werden kann. Es wurde aber konstatiert, dass höchstens 300-400 Mitglieder von 1416 anwesend sind. Es wurde aber trotzdem über den Antrag abgestimmt. Die Auszählung wurde abgelehnt. Die Wahl der Kontroll-Kommission fand also in der nächsten Versammlung am 6. Oktober statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung, Rechenschaftsbericht des II. Quartals berichtet der Kassierer C. Schulz über die Einnahmen und Ausgaben der Mitgliedschaft in eingehendster Weise. Hierauf stellt der Revisor Brall im Namen der Revisoren den Antrag, dem Kassierer Decharge zu erteilen, da Bücher, sowie Kasse sich in bester Ordnung befinden haben. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. 2. Punkt der Tagesordnung: Bericht der Abgeordneten über die General-Versammlung in Cassel. Kollege Hass giebt in längerer Ausführung Bericht über die Thätigkeit in Cassel, insbesondere beleuchtet er die Unterschlagung in Dresden, sowie das Defizit in Nürnberg; unter anderem tadelt er den Haupt-Vorstand, dass derselbe nicht früher eingeschritten ist. Ueber die Verschmelzung des Bundes mit der Organisation berichtet derselbe, dass eine Einigung insofern nicht erzielt wurde, ob das einheitliche oder das 3 Kassen-system eingeführt werden soll. Redner empfiehlt das einheitliche System, er ist der Meinung, wenn für den Bund und die Organisation je 10 Pf. Beitrags-erhöhung bestimmt wird, beträgt der gesamte Beitrag pro Woche 1,20 Mk. und dies könnten die Mitglieder auch tragen. Ueber einen Fall aus Breslau, wo das Mitglied Welz Streikarbeit zu Hause angefertigt hat, obwohl er Krankenunterstützung bezogen hat, bedauert Redner, dass das Statut es nicht zulässt, dass Welz ausgeschlossen werden konnte. Zum Schluss sprach sich Kollege Hass noch lobend über die Thätigkeit des Haupt-Vorstandes bezüglich gewissenhafter Buchführung aus. Kollege Möhring beginnt nun seinen Bericht und bemerkt zuvor, dass er nicht auf jeden Verschmelzungspunkt eingehen wird, da Kollege Hass es bereits gethan hat; aber in betr. der Unterschlagung in Dresden und dem Defizit in Nürnberg nahm Redner den Haupt-Vorstand in Schutz, indem derselbe seine Pflicht genügend gethan hat, aber die Revisoren der betr. Mitgliedschaften müssten eigentlich haftbar gemacht werden. Dass die Witwenpension der Witwe des Selzer, in dessen Kasse das Defizit entstanden ist, um 50 Pf. gekürzt ist, beruhe auf dem Rechtsanspruch, welchen die Kasse habe, um ihre Verluste zu verringern. Dass die Beitrags-erhöhung von 10 Pf. angenommen wurde, erachtet Redner als vorläufig genügend, jedoch um die Kasse leistungsfähig zu erhalten, wird es notwendig sein, entweder die Leistungen zu verringern oder besser den Beitrag um 10 Pf. zu erhöhen. Kollege Möhring erklärt nun den Unterschied der verschiedenen Anträge von 21 Mitgliedschaften zur Verschmelzung. Der Stettiner Antrag, welcher am weitgehendsten die Rechte der Mitglieder wahre, habe im weitesten Anklang gefunden, da man insbesondere nicht 3 Kassen, sondern nur eine wolle, weshalb man sich an die Bremer Resolution hielt. Da es aber auch in dieser heisst: »Sämtliche Kasseneinrichtungen sind beizubehalten«, so wurde eine andere Resolution eingebracht und angenommen, welche alles offen lässt und nur auf die Bremer Resolution zur Berücksichtigung verweist.

zerzausten Baumgruppen umgeben, liegt in öder, norddeutscher Haide ein grosser moosbedeckter Opferstein — die düstere Stimmung des Motives erhöht die vom Maler erzielte prachtvolle Wirkung. Eine liebliche hiergegen kontrastierende Abendstimmung zeigt Ludw. Willroiders Landschaft.

Doch nicht bloss zu Landschaften eignet sich der farbige Lichtdruck, sondern auch zu Genrebildern. Welch ein prächtiges Stück ist doch Peter Janssens humoristisches Bild »Lustiges Volk«. Auf einem am Boden ausgebreiteten weissen Ziegenfell kniet eine hochblonde Nymphe. In den Armen hält sie ihr »jüngstes« — das aber, o Wunder, allerliebste kleine Bockfuss hat und auch sonst auffallend in der Hautfarbe und Körper- und Kopfbildung an einen braunen, bocksfüssigen Satyr erinnert, der doch einmal in einer schwachen Stunde der schönen Nymphe gefährlich wurde. Dieses lustige Phantasiestück ist in der Reproduktion vortrefflich wiedergegeben worden — wer das Original auf der »Grossen Berliner Kunstausstellung« damals gesehen hat, kann das nur bestätigen.

Mit besonderer Genugthuung begrüssen wir die Reproduktion in farbigem Lichtdruck von Adolf Menzel's »Walzwerk«. Man muss das

Hierzu bemerkt Redner, dass er prinzipiell nicht gegen die Verschmelzung sei, da er die Sache unter den jetzigen Umständen für reif hält, wohl aber gegen jeden Zwang und Vergewaltigung der Rechte der bisherigen Bundesmitglieder, insbesondere aber gegen das Einkassensystem sei. Auch warnt Kollege Möhring vor den Folgen, wenn ohne oder mit zu hoher Altersgrenze der Uebertritt gestattet würde. Kollege Fisch erhielt nun das Wort, derselbe verurteilt in längerer Ausführung das Verhalten des Mitgliedes Welz, Breslau; er findet es sehr bedauerlich, dass das Statut keine Bestimmungen enthält, auf Grund dessen Streikbrecher ausgeschlossen werden können. Betreffs der Unterschlagung in Dresden und des Defizits in Nürnberg, hält er einen Vorwurf gegen den Haupt-Vorstand aufrecht; derselbe hätte schon längst einschreiten müssen, damit es nicht zu hohen Summen kommen konnte. Im übrigen sprach Redner seine Zufriedenheit über die positiven Leistungen der General-Versammlung aus. Es waren nun 2 Resolutionen eingegangen. Kollege Wurzel beantragt:

»Die am 20. September tagende Mitgliederversammlung spricht ihre volle Genugthuung über den Beschluss der General-Versammlung betreffs Verschmelzung des Senefelder-Bundes und dem Verein der Lithographen, Steindruck- und Berufsgenossen aus.«

Kollege Möhring beantragt:

»Die Mitgliederversammlung des D. S.-B. zu Berlin am 20. September 1904 erklärt, dass bei einer Verschmelzung mit dem Verein es unter allen Umständen erster und oberster Grundsatz sein muss, dass alle erworbenen Rechte erhalten und kein Mitglied hierin geschädigt werden darf; weshalb die Gelder unter keinen Umständen zusammen zu werfen, sondern die Unterstützungskassen, insbesondere die Invaliden-Kasse, nach wie vor getrennt zu verrechnen und deren Vermögen in bisheriger Weise sicher zu stellen sind, auch der Beitrag für die Invaliden-Kasse um weitere 10 Pf. zu erhöhen ist, damit die Unterstützungen in bisheriger Höhe weitergezahlt werden können.«

Dem Grundsatz gegenüber, dass alle neu Eintretenden bis zum 30. Lebensjahre, sofern sie gesund sind, nur Vollmitglieder werden können; ist den bisherigen diesbezüglich freie Wahl zu lassen, aus welchem Grunde sich nur der Stettiner Antrag als Basis für die Verschmelzung eignet und die Bremer Resolution nur soweit in Frage kommt, als auch sie die sämtlichen Kasseneinrichtungen beibehalten will.

Sofern die gemeinsame Statutenberatungs-Kommission und die General-Versammlung von diesen Grundsätzen abweichen sollten, behält sich die Berliner Mitgliedschaft vor, über solche Beschlüsse Urabstimmung zu beantragen, um die wirkliche Meinung der Mitglieder zur Geltung zu bringen.« Kollege Leuschner bespricht in weitgehendster Weise das Verhältnis unter den Kollegen und kommt zum Schluss, dass es einzig richtig sei, die Resolution Möhring anzunehmen. Kollege Albert Schulz berichtet nun, dass er im Einvernehmen mit der Kontroll-Kommission mit dem Auftrag gegen die Verschmelzung zu sein, nach Cassel als Vertreter der Kontroll-Kommission in diesem Sinne auch gehandelt hat, da nun die Verschmelzung im Prinzip beschlossen ist, so empfiehlt er den Antrag Stettin, welches das Dreikassensystem will und aus diesem sowie aus Vernunftgründen empfiehlt er die Resolution Möhring. Koll. Pritzkow empfiehlt die Resolution Wurzel. Kollege Baumann giebt seine Verwunderung kund, dass Koll. Möhring als Delegierter heute mit einer so langen Resolution

herrliche Bild in der Nationalgalerie, dieses Hohelied der menschlichen Arbeit in der Industrie, im Original oft mit Musse betrachtet haben, um hier von der Reproduktion so ganz empfinden zu können, was der Lichtdruck in Farben zu leisten vermag. Durch den Qualm und Dunst der grossen Maschinenhalle blicken gespannt die dunklen Silhouetten riesiger Maschinen zur Bearbeitung des Eisens. Der Glutschein der Oefen mit ihren Feuern und der des geschmolzenen Eisens spiegelt sich und reflektiert auf die Menschen und Gegenstände über. Im Vordergrund sehen wir den glühenden Brei mit Zangen, Hämmern, Walzen und Stanzen bearbeiten, wegen der Hitze nur halbbedeckte, kraftvolle Männergestalten sind eifrig bei der Arbeit. Man sieht förmlich die Muskeln sich spannen bei dieser anstrengenden Arbeit. Die von unserem Altmeister Menzel hier so gut beobachteten und herausgearbeiteten Beleuchtungseffekte mannigfaltigster Art sind im Lichtdruck nach dem Original in einer Treue wiedergegeben, die überraschend ist. Menzel hat das Bild 1875 gemalt. Man sagt, dass er in der grossen Borsig'schen Eisengiesserei die Studien dazu gemacht. Ein Griff in das Alltagsleben der Fabrik ist hier zu hoher künstlerischer Eigenart gestaltet worden, hat zur Verherrlichung der Arbeit

kommt. Er bekämpft dieselbe und empfiehlt diejenige von Wurzel. Es wird nun Schluss der Diskussion beantragt. Da niemand dagegen ist, und die noch eingezzeichneten Redner auf ihr Wort verzichten, spricht Kollege Hass als Referent das Schlusswort. Derselbe verwahrt sich gegen die Meinung, als ob die Abgeordneten unreelle Absichten gehabt hätten, im übrigen empfiehlt er nochmals die Resolution Wurzel. Kollege Möhring spricht noch in längerer Ausführung und empfiehlt seine Resolution als das einzig richtige, denn so lange die Gegner nicht eine bindende Erklärung abgeben, ob sie für den Antrag Stettin sind, fühlt sich Redner verpflichtet, die Rechte der Mitglieder des Bundes gegen eine Vergewaltigung zu vertreten. Da während der Abstimmung ein Hinausstürmen aus dem Saal stattfand und eine ordnungsmässige Abstimmung hierdurch verhindert wurde, so wurde dieselbe in Folge Protestes in der Versammlung am 6. Oktober noch einmal vorgenommen und ergab das Resultat, dass die Resolution Wurzel mit 183 gegen 148 Stimmen angenommen wurde, wogegen die Resolution Möhring nur 142 gegen 174 erhielt. Nach Abrechnung der Kranken fehlten ca. 1000 Mitglieder in der Versammlung. Vorher war die Wahl der Kontroll-Kommission vorgenommen, zu welcher zwei gedruckte Vorschlagslisten vorlagen. Die Auszählung ergab die Wahl derjenigen Kandidaten, welche von seiten der radikalen Vertreter der Verschmelzung vorgeschlagen waren und zwar: Hass, Andreas Mäüller, Jehnicke, Fuchs, Gragen, Baumann und Dressler. Unter Punkt 3 (Verschiedenes) verliert der Vorsitzende einen aus Frankfurt a. M. eingegangenen Urabstimmungsantrag als Zusatz zu § 49, welcher analog dem Stettiner Antrag zur Generalversammlung in Cassel die Wahrung aller erworbenen Rechte der bisherigen Mitglieder ohne Beitrittszwang zur Gewerkschaftskasse bezweckt und auch festlegt, dass diese Bestimmung nicht einseitig von einer General-Versammlung geändert werden kann. Der Vorsitzende hat die Listen zur Sammlung der Unterschriften dem Kollegen Friedrichs übergeben. Nach einer längeren Diskussion für und gegen die Urabstimmung zwischen den Kollegen Hass, Ludwig Schmidt, Möhring und Sillier wird die Versammlung um 3/12 Uhr geschlossen. H. Grob.

Berlin IV. Mitgliederversammlung vom 13. Oktober 1904. Um 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles gab Kollege Roder den Kassenbericht für das 3. Quartal 1904. Die Bilanz betrug 609,20 Mark, Lokalkassenbestand 148,36 Mk., der Mitgliederbestand war 109. Nachdem von seiten der Revisoren bestätigt, dass Kasse und Bücher sich in bester Ordnung befanden, wurde dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Hierauf hielt Kollege Sillier einen interessanten Vortrag über den 5. Internationalen Kongress der Lithographen, Steindruck- etc. Dem Redner wurde vom Vorsitzenden der Dank der Versammlung ausgesprochen. — Unter Verschiedenes brachte ein Kollege von der Firma Leuchtenberger & Stöckmann verschiedene dort herrschende Missstände zur Sprache. Diese Firma engagiert Kollegen aus festen Stellungen, trotzdem sie keine Arbeit hat und setzt sie nach ein paar Wochen wieder auf's Pflaster. — Ferner erklärte einer der Herren Chefs, dass er den Druckern prinzipiell jeden Schaden, der ihm durch Mehrverbrauch an Papier oder sonst durch etwas entstehen wird, vom Lohne abziehen wird; obwohl eine gesetzliche Handhabe hierzu fehlt. Weiter wurde über die z. Z. schwebenden Differenzen in der »Graph. Gesellschaft« gesprochen. Die Chemigraphen wollten dort ihren Tarif zur Anerkennung bringen; derselbe wurde jedoch abgelehnt. Die Direktion beantwortete diese Forderung mit einem

in der Kunst geführt. Die Gewissenhaftigkeit, mit der Menzel auf dem Bilde sogar dem maschinellen Teile gerecht wurde, ist bezeichnend für die Arbeitsweise des Künstlers: der bis ins Kleine alles genau verfolgt, ohne aber jemals das Grosse, die Gesamtwirkung aus dem Auge zu verlieren.

So kann man wohl die Auswahl der Originale von seiten der »Vereinigung der Kunstfreunde« als eine höchst glückliche bezeichnen. Und die Vereinigung hat am farbigen Lichtdruck für die Reproduktionen entschieden keinen schlechten Griff gemacht. Wie wir an den aufgezählten Bildern gesehen, waren schwierige Aufgaben zu lösen, die heterogensten Gegensätze zu vervielfältigen. Es musste sowohl die Technik der Oelmalerei, als auch die von Aquarellen gut wiedergegeben werden und last not least der ganze Farbenreichtum moderner Malerei nachgebildet werden. Nun, der grösste Wurf ist hier gelungen — der farbige Lichtdruck hat die ihnen gestellten Aufgaben zu lösen verstanden, was offen und ehrlich die hier genannten Künstler von den Reproduktionen ihrer Gemälde anerkannt haben. Mit neuen Anstrengungen auf diesem Wege weiter, dann wird auch der verdiente Erfolg nicht ausbleiben.

Quidam.

Zirkular welches in der No. 41 der »Graph. Presse« abgedruckt ist. Auf dieses hin, reichten die Kollegen die Kündigung ein. Nun handelte es sich darum, die kämpfenden Kollegen durch eine Resolution welche denselben Sympathie bezeigt, moralisch zu unterstützen. Die Lichtdruckerkollegen der Firma, welche den Ausschlag geben, waren aber in der Mehrzahl dafür nicht zu haben. Nach einer 2stündigen scharfen Debatte wurde hierüber folgende Resolution gegen 1 Stimme angenommen:

»Die heutige Lichtdrucker-Versammlung verurteilt auf das entschiedenste das Verhalten der Lichtdruckerkollegen in der »Graph. Gesellschaft«, und fordert dieselben auf, sich mit den Chemigraphen solidarisch zu erklären, respektiv ihre Konsequenzen daraus zu ziehen.«

Ferner wurde noch auf einen Missstand hingewiesen der in Berlin noch vereinzelt herrscht, das ist die Heimarbeit der Retoucheure, die trotz der schlechten Konjunktur und trotz der vielen Arbeitslosen, die wir haben, nicht verschwindet. Schluss 12 Uhr.

Dresden II. In der am Sonntag, den 8. Oktober, abends 1/9 Uhr, stattgefundenen Lithographen-Versammlung wurde den zahlreich erschienenen Kollegen ein hoher Kunstgenuss zu teil. Herr Oberlehrer Paul Mübbe rezitierte mit Meisterschaft Adalbert v. Hansteins grosse Dichtung: »Der Liebesrichter«. Für den reichen Beifall, den die Zuhörer spendeten, dankte Herr Mübbe mit einigen kleinen Zugaben (Gedichte von Georg Irrgang und Curt Müller). Auch diese wurden prächtig wiedergegeben und zum Schluss mit Beifall ausgezeichnet. — Unter Punkt 2 »gewerkschaftliche Angelegenheiten« ersuchte Koll. Giegling, dass die noch ausstehenden statistischen Fragebogen recht bald eingeliefert werden möchten. Auch bat er die Kollegen um Mithilfe zur Erlangung der statistischen Angaben von den Firmen, mit denen der Verband keine direkten Verbindungen hat. Da sonst weiter nichts vorlag, erfolgte Schluss der Versammlung 9/11 Uhr.

Kaufbeuren. Kaum ist die Generalversammlung in Cassel beendet, findet sich schon wieder eine Anzahl Mitglieder, welche es für notwendig erachten, schon vor Zusammenritt der Statutenberatungskommission Quartreibern in die Reihen der Mitglieder zu bringen, um der Kommission die Arbeit noch mehr zu erschweren. Die heute hier stattfindende kombinierte Ausschusssitzung beider Vereinigungen nahm gegen das Zirkular der Frankfurter Kollegen, welches uns indirekt in die Hände gespielt wurde, Stellung und verwahrt sich ganz entschieden, dem Bund durch Vornahme einer Urabstimmung grosse Kosten aufzubürden. Die Generalversammlung in Cassel hat, mit Rücksicht auf den gefassten Verschmelzungsbeschluss, Abänderungsanträge der Statuten nicht vorgenommen und erwarten wir von den Mitgliedern, dass der Beschluss der Generalversammlung respektiert wird. Es steht ja den Mitgliedern das Recht zu, nach der Tagung der Statutenberatungskommission ihre Abänderungsanträge einzureichen. Im Auftrage der kombinierten Ausschusssitzung:

Franz Wolff,

1. Vorsitzender der Mitgliedschaft Kaufbeuren des Deutschen Senefelder-Bundes.

Alfred Fiala,

1. Vorsitzender der Zahlstelle Kaufbeuren des Vereins der Lithogr., Steindr. und Berufsgen. Deutschl.

München II. (Lithogr.) Ausserordentliche Generalversammlung am 8. Oktober im Vereinslokal, »Müllergarten«. Die Tagesordnung lautete: 1. Protokollverlesen; 2. Wahl eines 1. Vorsitzenden und Schriftführers; 3. Verbandsangelegenheiten u. Verschiedenes.

Zum Leiter dieser Versammlung wurde Kollege Vogel gewählt. Nach Erledigung des 1. Punktes teilte der Vorsitzende mit, dass der Uebertritt unseres bisherigen 1. Vorsitzenden, Kollegen Görlitz zur Chemigraphen-Filiale eine Neuwahl nötig mache; aus derselben ging Kollege Paul Giebel hervor. Als 1. Schriftführer wurde Kollege Büttner, als 2. Schriftführer Kollege Wiedemann gewählt. Unter Punkt 3 »Verbandsangelegenheiten« brachte der seitherige 1. Vorsitzende, Kollege Görlitz, Angriffe zur Sprache, die in letzter Zeit von einzelnen Obpachern Kollegen gegen ihn und seine Amtstätigkeit gemacht wurden. Er schilderte die letzten Vorgänge in den Gewerkschaftsversammlungen der Kollegen der Firma Obpacher, hervorgehoben durch ein Gesuch: das jetzt bestehende Accordsystem in ein Lohnsystem umzuwandeln, welches von dem Direktor mit dem Bemerkten, eine Notwendigkeit auf Abschaffung des bestehenden Accordsystems nicht einzusehen, rundweg abgeschlagen wurde, ohne auch nur einmal mit der gewählten Kommission zu verhandeln. Durch die Einberufung einer weiteren Geschäftsversammlung zusammen mit den Druckern in dieser Firma fühlten sich einige Kollegen veranlasst, durch ein Zirkular gegen den Einberufer, Kollegen Görlitz, in unkollegialer Weise Stellung zu nehmen. Es entspann sich an diese Ausführungen eine recht lebhaft und erregte Debatte, zum Teil persönlicher Natur; von den meisten Rednern wurde anerkannt, dass Kollege Görlitz pflichtgemäss mit Zustimmung der Verwaltungsmittglieder gehandelt und er stets das Wohl der Kollegen im Auge hatte. Eine vom Kollegen Vogel verfasste Resolution wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen, dieselbe lautet:

»Die heutige ausserordentliche Generalversammlung der Filiale II spricht ihrem seitherigen 1. Vorsitzenden, Kollegen Görlitz, für seine langjährige Thätigkeit ihren Dank aus und verurteilt

aufs schärfste, dass gelegentlich seiner Amtsniederlegung von seiten eines Teils seiner früheren Kollegen im Obpacherschen Geschäft noch in so wenig kollegialer Art gegen denselben vorgegangen wurde.«

Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten, wobei der Vorsitzende die stellesuchenden Kollegen darauf aufmerksam machte, dass die Reiseunterstützung nur gegen Vorzeigung der jetzt in Anwendung kommenden Auskunftsregelungen-Karten gezahlt wird, erfolgte Schluss der Versammlung 12 Uhr.

O. B.

Brief aus Würzburg.

Die letzte Mitgliederversammlung musste wieder einmal die hiesigen Firmen einer näheren Betrachtung unterziehen, da es öfters vorkommt, dass Kollegen von den hiesigen Firmen unter Vorspiegelung falscher Thatsachen nach Würzburg gelockt werden, um für billiges Geld Arbeitskräfte zu haben. Bei Engagements heisst es nämlich immer, »wir können Ihnen nur so und so viel geben, denn die Lebensmittel sind hier riesig billig«, was aber gerade die Kehrseite ist, hier ist es eben so teuer wie in einer Grossstadt. Ueberhaupt sollten doch Lebensverhältnisse auf Lohn gar keinen Bezug haben, da die Arbeitsleistung auch wie in einer Grossstadt verlangt wird, oder zahlt der Besteller etwa weniger, wenn es in Würzburg gedruckt wird? Und was, im Grunde genommen, die Arbeitsleistung betrifft, so wird in Würzburg fast unmögliches verlangt. Kollegen, welche schon hier gearbeitet haben, können wohl ein Liedchen davon singen; und was die Behandlung anbelangt, bekommt sicherlich die Firma J. M. Richter (Würzburger General-Anzeiger) mit ihrem hervorragenden Leiter (neue Besen kehren gut) die goldene Medaille für Arbeiterrechtung. Selbiger Herr, namens Schäfer, ist vor noch nicht langer Zeit für den verstorbenen Direktor May engagiert worden; das Sprichwort heisst zwar, Besseres kommt nicht nach, dass sich aber dasselbe bis ins kleinste Detail erfüllt, hielten wir nicht für möglich. Dieser neue Herr Direktor sieht nämlich in dem Arbeiter den reinsten Lohnsklaven; mit dem Rauschmeissen ist er gleich bei der Hand. Kurz nach seinem Antritt entliess er gleich alte und tüchtige Leute. Einige Fälle werden genügt, um den Kollegen einen Einblick in die Verhältnisse der Firma zu geben. Ein Maschinenmeister erlaubte sich, aus einer Flasche Bier zu trinken, die ihm ein anderer Kollege anbot. Herr Direktor Schäfer bezeichnete dies als eine unerhörte Frechheit, wie sich ein Arbeiter nur so etwas erlauben könnte. Ein anderer beging das fürchterliche Verbrechen, dass er einen Bissen Brot in den Mund nahm, welches unglücklicherweise der Herr Direktor bemerkte. Mit den Worten: »Wenn ich das noch einmal sehe, können Sie in 14 Tagen gehen«, entfernte sich der gestrenge Herr wieder aus dem Saale. Solche Herren haben es freilich nicht nötig, ihr Brot in einem dumpfen Arbeitsraum zu verzehren.

Herr Kommerzienrat Richter hat vor einigen Jahren seinen Arbeitsort das Recht eingeräumt, während der Arbeitszeit ihr Brot essen zu dürfen; aber Herr Schäfer scheint das Essen als überflüssig anzusehen. Er kümmernt sich wenig um alte Privilegien, sondern macht ganz ruhig neue Hausgesetze. Sogar Privatsachen werden von Herrn Schäfer als geschäftlich betrachtet. Musste da kürzlich ein Kollege ohne sein Verschulden wegen einer Privatangelegenheit öfter ins Komptoir kommen, worüber der Herr Direktor sich ärgerlich äusserte: »wenn Sie die Sache nicht glatt machen, dann kündige ich Ihnen«. Wir sind schon einmal brieflich bei der Firma J. M. Richter vorstellig geworden und es wurde uns auch die Versicherung gegeben, betreffende Missstände abzuschaffen, was bis jetzt aber noch nicht geschehen ist. Wir wenden uns daher nochmals an diese Firma, damit sie auf die Geschäftsleitung wirkt, dass das Arbeitsverhältnis ein besseres wird. Den Kollegen machen wir hiermit zur Pflicht, dass sie bei jedem Stellungswechsel erst Erkundigung einzuziehen haben, da Reiseunterstützung nur gewährt wird, wenn die Kollegen im Besitze der Antragekarten von der Verwaltung sind. Engagierte haben einen Wochenlohn von 27 Mk. zu beanspruchen. Da aber Kitzingen auch zu unserer Zahlstelle gehört, müssen wir bei Engagements ganz besonders davor warnen.

Berichtigung.

Zu dem »Brief aus Köln« in No. 41 der »Graph. Presse« ist folgendes mitzuteilen: Die misslichen Paragraphen der betreffenden Arbeitsordnung der Firma Bachem sind gestrichen und die Verhältnisse sollen zur Zufriedenheit der dort angestellten Kollegen geregelt werden. Es wurde von den Kollegen leider versäumt, obiges dem Vorstand rechtzeitig zu melden, um dadurch den Artikel zurückziehen zu können. Einem Engagement nach hier steht somit den Kollegen zur Zeit nichts im Wege. E. Auerbach.

Wirtschaftliche Rundschau.

Scharfmacher Ballin und die Staatshilfe für die grossen deutschen Reedereien.

An die Stelle des Freiherrn v. Stumm ist im Deutschen Reiche mehr und mehr Herr Ballin getreten. Er macht die Regierungen scharf, wenn irgend welche Streiks die grossen Reedereien betreffen. Es gilt für einen der rührigsten Gegner

des allgemeinen Wahlrechts, das grossen Hafenplätzen wie Hamburg und Bremen sozialdemokratische Vertretungen giebt. Er predigt zwar öffentlich, wenn es sein muss, auch liberales Wasser: alle Staatssubventionen bereiten nach ihm der deutschen Schifffahrt lediglich Verlegenheiten, da die ausländische Konkurrenz dadurch gleichfalls zu Subventionen angestachelt werde. Aber heimlich trinkt dieser Abstinenzler ganz gern von dem funkelnden Wein der Staatshilfe. Er benützt die diplomatische Freundschaft zwischen Berlin und Petersburg, um ältere Schiffe an Russland zu verkaufen und damit in recht bequemer Weise den eigenen Schiffsbestand zu verjüngen und zu modernisieren. Der sonst so niedrig gewertete Russenkurs der deutschen Regierung setzt sich für ihn in sehr hochwertige Aufträge zur Kohlenversorgung der russischen Kriegsflotte für ihre Ausreise nach Ostasien um. Die staatlichen Kontrollstationen für die Auswanderer werden für diese Menschenfleischverfrachter zu Stätten rücksichtsloser Pressung und Zuteilung von Passagieren. Fürwahr, keine geringe Beimischung von staatlicher Förderung. Dass neuerdings ein Berliner Generaladjutant in die Leitung der Hamburg-Amerika-Linie mit aufgenommen wurde, giebt dem Ganzen nur die richtige letzte Krönung. Selbst in Aeusserlichkeiten ahmen diese modernen, geschmeidigen Generaldirektoren den etwas altmodischen und ungeheobelteren Freiherrn von Saarabien nach. Berichtet doch eben die freisinnige »Nation«, der man gewiss keine feindselige Gesinnung gegen Hamburg-Bremen und seine Handels- und Schifffahrtsgrössen vorwerfen kann, dass Blätter, die »Missgriffe« der Reedereien offen darlegen, von den grossen Ozeandampfern ausgeschlossen werden — wahrscheinlich ist es die grösste »Nation« selber, die die Bremisch-Hamburg'sche Achtung vor dem freien Meinungs Ausdruck zu fühlen bekam. Dr. Barth schreibt nämlich soeben in seinem Wochenblatt über »Maulkorbpolitik«: »Zuckerbrot und Peitsche spielen in den Beziehungen zwischen grossen wirtschaftlichen Unternehmungen und der Presse keine ganz geringe Rolle. Die gewöhnlichste Form des Zuckerbrotes ist die der gutbezahlten Inserate, mit denen man Schweigsame belohnt, und die man allzu Neugierigen entzieht. Manches kritische Gewissen kann schon nach diesem Rezept eingeschläfert werden. Die Methode ist obendrein bequem und unverfänglich, da kein Unternehmer verpflichtet ist, seine Vorliebe für das eine und seine Abneigung gegen das andere Pressorgan bei der Austeilung von Inseraten näher zu motivieren. ... Das Inseraten-Zuckerbrot ist aber nur eins von vielen Mitteln die sich einzubürgern beginnen. Insbesondere scheint es, als ob unter den vielen bedenklischen Nebenwirkungen der Kartelle und Syndikate auch eine wachsende Tendenz zur Vergewaltigung der öffentlichen Meinung durch Benutzung des wirtschaftlichen Einflusses gerechnet werden muss. Wie stark sich diese Neigung bei den Verwaltungen unserer grossen wirtschaftlichen Unternehmungen allmählig entwickelt hat, dafür nur ein Beleg, der bereits einen geradezu skurrilen Charakter trägt. Hatte sich da kürzlich ein Pressorgan herausgenommen, von gewissen Missgriffen der Verwaltungsorgane einer grossen Reedereigesellschaft Notiz zu nehmen. Die unmittlere Folge war ein höfliches Schreiben der Verlagsabteilung dieser Gesellschaft, in dem der Administration jenes Pressorgans mitgeteilt wurde, dass man »ferner kein Interesse daran habe«, jenes Organ auf den Passagierdampfern der Gesellschaft auszulegen; man bitte deshalb, die Zustellung der bisher gelieferten Exemplare hinfür zu unterlassen. Da es sich in diesem Falle um eine Gratislieferung des betreffenden Organs der öffentlichen Meinung für die Leseräume der grossen Passagierdampfer jener Gesellschaft handelte, so hat der Vorgang für die davon Betroffenen einen vorwiegend anekdotischen Reiz. Aber charakteristisch ist es doch für die Art und Weise, wie manche captains of Industry glauben mit der Presse umspringen zu können. Angesichts dieser Entwicklung fällt der wirklich unabhängigen Presse in erhöhtem Grade die Aufgabe zu, bei der Kritik von ihrer unabhängigen Stellung vollen Gebrauch zu machen.« Das entspricht ganz der sonstigen unabhängigen Haltung des freisinnigen Eingängers; nach anderer Seite dürfte jedoch die Methode Stumm-Ballin nach wie vor wirksam sein.

Verschiedenes.

Eine Ausstellung moderner Strassenplakate in Form einer Plakatwand wird die Gesellschaft für ästhetische Kultur im Zentrum Frankfurts a. M. veranstalten; die Stadt hat für diesen Zweck einen Platz an der Ecke der Zell- und Süftstrasse zur Verfügung gestellt.

Eine Plakatschule eröffneten am 1. Oktober zwei Maler C. Growald und Karl Schneckel in Berlin, Kurfürstendamm 214. Diese Schule will jedenfalls in die Plakatkunst einführen und dürfte auch für befähigte Dekorations- und Schildmafer von hohem Interesse sein; zeichnerisches Können wird bei den Schülern vorausgesetzt. In Aussicht genommen sind Drei-Monats-Kurse; wöchentlich 4 Stunden, Mittwoch und Sonnabend von 6—8 Uhr. Das Honorar beträgt 60 Mk.